

Was hat uns Bologna gebracht?

FU-Studentin Neslihan Aslan macht ein Praktikum für den Tagesspiegel. Sie hat uns für ihre Recherchen folgende Fragen gestellt. Wir haben sie gerne beantwortet und veröffentlichen sie hier:

Der von den Mitgliedsstaaten vereinbarte Bologna-Prozess sowie dessen Umsetzung in Deutschland gehen grundsätzlich an den Bedürfnissen der Studierenden vorbei und wirken sich in entscheidenden Fragen gegensätzlich zu seinen ursprünglichen Zielen aus. Es wurden weder eine höhere Mobilität noch eine höhere Lehrqualität erreicht. Das Bachelor-Studium ist stärker reglementiert und verschult als die alten Studiengänge. Individuelle Schwerpunktsetzung und intensive Auseinandersetzung mit Themen werden erschwert, da ein individuelles Lerntempo und eine freie Themenwahl kaum mehr möglich ist. Die Einführung von Bachelor und Master wurde über die Köpfe der Studierenden hinweg geplant und umgesetzt.

Bei allen BA und MA ist im Vergleich zu den alten Studienordnung eine höhere Verschulung festzustellen. Diese Verschulung wirkt sich in vielen Studiengängen durch einen höheren Zeit- und Leistungsdruck aus. Im Gegensatz dazu ist in einigen Fällen der Stoff aber auch großzügiger bemessen und es wird mehr Zeit für das Selbststudium veranschlagt. In diesen Studiengängen klagen viele Studierende über mangelnde Lernangebote und empfinden ihr Studium als ein Schmalspurstudium, dass über wenige grundsätzliche, teilweise triviale Lehrinhalte nicht hinausreicht. Die Verschulung wirkt sich also in den Studiengängen unterschiedlich und meist sehr negativ aus.

Im Vergleich zu den alten Studiengängen für Diplom, Magister oder Staatsexamen besteht im BA und MA eine dauerhafte Belastung durch das studienbegleitende Prüfen vom ersten Semester bis zur Abschlussprüfung. Diese führt in vielen Fällen zu einer Art Dauerstress, der sich in vielfältigen psychischen Problemen bemerkbar macht. Dafür reduziert sich im BA und MA die starke Belastung der Schlussprüfung, wie sie im Diplom, Magister und Staatsexamen für Probleme gesorgt hat. Die Umstellung zu BA und MA bewirkt eine Veränderung der individuellen Problemlagen aber für sich allein genommen nicht unbedingt einen Anstieg. Der Anstieg psychischer Probleme und der erhöhte psychische Betreuungsbedarf ist nach Auskunft von Herrn Rückert von der Psychiatrischen Beratung der FU nicht auf die Einführung des BA/MA zurückzuführen sondern entspricht vielmehr einem allgemeinen gesellschaftlichen Trend.

Es ist bedenklich Studierende diesem Druck auszusetzen, der im Einzelfall zu vielen individuellen Härten führen wird. Vielen Studierenden wird durch eine

Zwangsausschluss aus dem Studium der weitere Lebensweg verbaut, da sie an keiner anderen Hochschule wieder ein fachgleiches Studium aufnehmen dürfen. Statt individuellen Lernfortschritt aus eigenen Antrieb zu ermitteln, nehmen die Zwangsberatungen ausschließlich formalen Studienfortschritt in den Blick. Die engen Fristen und das Damoklesschwert der Zwangsexmatrikulation führt zu oberflächlichem Lernen. Viele Studierende neigen inzwischen dazu durch das Plagiieren von Hausarbeiten oder Betrugsversuchen in Prüfungen dem Druck auszuweichen. Der hohe Arbeitsaufwand, der durch die hohe Prüfungsbelastung auch auf den Lehrenden lastet, begünstigt durch häufig oberflächliche Korrekturen die Tendenz zum Plagiieren ebenfalls.

Ein Bachelorstudium vermag zwar Fachwissen und einige methodische Grundlagen zu vermitteln. Ein BA-Abschluss allein befähigt aber nicht zum eigenständigen Arbeiten und vermittelt keine individuelle Qualifikation, die für einen Berufseinstieg aber auch für die Beurteilung gesellschaftlicher Fragen in vielen Fällen notwendig sind. Eine vertiefende Auseinandersetzung mit einem wissenschaftlichen Fachgebiet ist im Bachelor-Studium nicht möglich.

In der Bologna-Konferenz wurden zum erstmals die Studentenverbände die Möglichkeit gegeben, direkt auf den Reformprozess Einfluss zu nehmen, anstatt ihn lediglich mit Stellungnahmen zu kommentieren. Leider stand der Vorzeige-Effekt von Anfang an stärker im Vordergrund als die tatsächliche Beteiligung an Entscheidungsprozessen. Leider war die Bereitschaft zu echtem Kurswechseln vonseiten der Bundesministerin, der Kultusministerkonferenz und der Hochschulrektorenkonferenz kaum vorhanden.

Die zwangsweise Umstellung aller Studienordnungen war nicht vernünftig, sondern ideologisch motiviert, denn sie sollte eine stärkere europäische Integration demonstrieren. Leider blieb es bei dieser demonstrativen Wirkung. Tatsächliche Defizite im deutschen Universitätswesen wurden nicht ausreichend analysiert und konnten kaum gemindert werden. Dafür entstanden viel überflüssige Gängelei und sonstige negative Auswirkungen, die von den Betroffenen zwar von Anfang an kritisiert wurden, jedoch von den Entscheidungsbemächtigten ignoriert wurden. Auf diese Weise war sowohl das anfängliche Chaos, die permanente Überlastung des Lehrkörpers durch zusätzliche administrative Aufgaben sowie die flächendeckende Verschlechterung der Studienbedingungen vorprogrammiert. Die Bologna-Reform ist ein anschauliches Beispiel dafür, dass die europäische Integration nur von unten gelingen und nicht von oben verordnet werden kann.